Inhalt

Zum Geleit *(Jürgen Schweiß-Ertl)* 14

Grußwort *(Dr. Frank Nopper)* 16

Zur Einführung 17

Dank 19

Prolog 20

Stuttgart im europäischen Kontext *(Günther H. Oettinger)* 20

1 Von den Anfängen 23

Das Imperium Romanum am Neckar 23

Alemanneneinfall als zivilisatorischer Rückfall 25

Das Blutgericht von Cannstatt 26

2 Das Werden einer Stadt 27

Pferdestärken – ein Stutengarten am Beginn der Hochburg des Automobilbaus 27

„Hauptstadt im Kessel, können nicht oben hinausgucken“ 28

„Reich’ mir die Hand zum Bunde“ – Eheliche Verschmelzung von Baden und Württemberg in einer Stadt namens Stuttgart 31

3 Horizonterweiterung – Stadterweiterung 34

Italien 34

Frankreich 35

Vorbild Prag 36

Exkurs: Der Stuttgarter Brotkrawall 1847 39

Impuls aus Italien – Eine Papsttochter
als Gräfin von Württemberg 41

Hauptstadt Stuttgart – Wunsch und Realität 42

Die gräfliche Residenz Stuttgart unterliegt
der freien Reichsstadt Esslingen 43

Konkurrenz auf der Schwäbischen Alb – Residenz Urach 43

4 Frühes Beispiel von Gewaltenteilung –
Beginn einer Demokratiegeschichte 47

Der verschwenderische Herzog in der Stadt –
Der Arme Konrad vor der Stadt 48

5 Die große Chance: Reformation 54

Ulrich als Wegbereiter der Reformation 54

Stuttgarts Exportschlager: Die Große Kirchenordnung 57

Bildung für alle. Wie durch den Katechismus die Schule ins Dorf kam – und die Folgen. Reformatorische Vordenker und der Impuls des Protestantismus für heutige Bildungsanliegen. Aus einem Vortrag von Dr. h. c. Frank Otfried July, Landesbischof der Evangelischen Kirche in Württemberg, am 25. April 2018 im StadtPalais Stuttgart 61

6 Stuttgart wird glanzvolle Renaissance-Residenz 66

Forschergeist in Stuttgart – Alchemisten und Apothekerinnen..... 71

„Es irrt der Mensch, solang' er strebt." Vom Faust'schen Forscherdrang. Aus einem Vortrag von Michael Debus, Anthroposophische Gesellschaft, am 16. Oktober 2019 im StadtPalais Stuttgart..... 73

7 Das große Elend – Stuttgart im Dreißigjährigen Krieg 79

Die Pest wütet in Stuttgart..... 80

8 Stuttgart vor dem Aus?.....84

Die Verlegung der Residenz ins neu gegründete barocke Ludwigsburg 84

Unwetter und Missernten, Teuerung und Feuersbrünste 87

9 Das Bangen um den Wiederaufstieg zur Hauptstadt 89

Wieder einmal Pionier im Bildungswesen:
Die Hohe Carlsschule in Stuttgart 92

10 Stuttgart wird königliche Residenz – Napoleon als Chance und Gefahr 96

Stadt im Aufbruch – Gesellschaft im Umbruch 98

Exkurs: Jüdisches Leben in Stuttgart 99

Juden in Stuttgart – einst und heute.
Fortsetzung einer Tradition oder Neubeginn?
Aus einem Vortrag von Landesrabbiner a. D. Dr. h. c. Joel Berger
zur Epoche nach der Schoah und dem Zweiten Weltkrieg
am 17. Dezember 2020 im StadtPalais in Stuttgart 106

11 Wie aus einer Katastrophe eine Erfolgsgeschichte wurde 110

Das Jahre ohne Sommer – Krieg, Hunger und Not 110

Erste Maßnahmen zur Linderung der Not 112

Nachhaltige Lösungen – Wege aus der Hoffnungslosigkeit 114

Wilhelm als Bauernkönig und das Cannstatter Volksfest 116

Ein Volksfest in der Landeshauptstadt
fördert die Integration 118

Möglichkeiten der Förderung von Wirtschafts- und Unternehmergeist. Über die Verantwortung für eine gedeihende Wirtschaft. Ein Beitrag von Johannes Schmalzl, Hauptgeschäftsführer der IHK – Region Stuttgart, Regierungspräsident Stuttgart a. D. 123

Katharinas Leben dauert fort in seinen Saaten – Nachhaltiges Handeln einer Königin 128

Ideentransfer – Stuttgart, Moskau und Sankt Petersburg 131

12 Strahlkraft von Kunst und Kultur 136

Die Philosophie Hegels und ihre Wirkung in der Welt..... 136

Georg Wilhelm Friedrich Hegel – Widerspruch, Geist und Freiheit. Ein Beitrag von Dr. Sebastian Ostritsch, Institut für Philosophie der Universität Stuttgart, zu seinem Vortrag „Die Philosophie Hegels und ihre Wirkung in der Welt" am 25. September 2018 im StadtPalais Stuttgart (Erstveröffentlichung in agora42, 1/2018) 139

Stuttgart – Stadt der Bücher, Stadt der Verlage..... 146

Das „Morgenblatt für gebildete Stände" aus Stuttgart setzt intellektuelle Maßstäbe in der deutschen Zeitungslandschaft 147

Zu schlau, die Frau – Eine Chefredakteurin in Stuttgart 150

Umstrittene Schwabendichtung – Romantik und Revolution. Aus einem Vortrag von Prof. em. Dr. Hermann Bausinger, Schriftsteller, Kulturwissenschaftler, Germanist an der Universität Tübingen, am 9. Juli 2018 im StadtPalais Stuttgart 152

Salonleben in Stuttgarter Bürgerhäusern 156

Schiller und Hölderlin – Eine heikle Geschichte.
Auszug aus dem Vortrag von Prof. Dr. Rüdiger Safranski,
Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und
Professor für Philosophie an der FU Berlin,
am 14. Juni 2018 im StadtPalais Stuttgart..... 158

Vom Hoftheater zur internationalen Kulturstadt –
Musikleben in Stuttgart..... 167

Klavierstadt Stuttgart 169

Exkurs: Johann Jakob Froberger –
Eine Musikerkarriere beginnt in Stuttgart..... 170

„Schöpfer eines ganz neuen Geschmacks" –
Oper des Jahres..... 173

Das Stuttgarter Ballettwunder –
Stuttgart wird Tanzmetropole 174

13 Einzug der Moderne –
Stuttgart auf dem Weg zur Industriestadt.....177

Noch eine russische Zarentochter in Stuttgart –
Eine Königin als „Frauenbeauftragte" 177

Stuttgart im Bann der Reichsgründung..... 180

Soziales und kulturelles Bürgerengagement –
Das Aufblühen des Stiftungswesens 182

Sozialer Wohnungsbau in Stuttgart: Eduard Pfeiffer –
Bankier und Sozialreformer 182

Die Gebrüder Mahle –
Bescheidene Mäzene, große Stifter 186

14 Ein Bürgerkönig für Stuttgart? 189

*„Der Grundstein einer neuen Welt" – Die Anfänge
der Industrialisierung im Neckarraum 1850 bis 1914.
Ein Beitrag von Prof. Dr. Gert Kollmer-von Oheimb-Loup †,
Gründungsdirektor des Wirtschaftsarchivs
Baden-Württemberg* 191

Das Dorf kommt in die Stadt, Fabriken gehen ins Dorf –
Eingemeindungen 194

Stuttgart zieht Talente an, weckt Unternehmergeist
und exportiert Erfolgsprodukte 197

*Der schwäbische Tüftler als Motor
der Industrialisierung Württembergs?
Auszug aus einem Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Fellmeth,
Archiv und Museum Universität Hohenheim,
am 15. Mai 2019 im StadtPalais Stuttgart* 197

Unternehmertum zwischen sozialer Verantwortung
und wirtschaftlichem Erfolg – „Der rote Bosch" 200

Stuttgart als Zentrum der Sozialdemokratie –
Clara Zetkin und Karl Kautsky 202

Stuttgarts Ende als königliche Residenz 206

15 Neuanfang in der Republik 209

Der Kapp-Putsch – Klares Statement
aus Stuttgart nach Berlin 209

Impulse aus Stuttgart – Die Waldorfpädagogik 210

Rudolf Steiner – „Eine neue Philosophie vom Menschen".
Ein Beitrag von Michael Debus, Anthroposophische
Gesellschaft, aus einem Vortrag am 25. Oktober 2018
im StadtPalais Stuttgart 212

Freiraum für die Kunst – Neues aus Stuttgart 216

Neues Bauen, neues Wohnen. Architektur der Moderne:
Die Weißenhofsiedlung 218

Medizingeschichte aus Stuttgart –
Eine (zu) spät erkannte Chance?
Heilendes Mineralwasser in einem Kurort namens Cannstatt 222

„Ein Arzt ist kein Mann!" –
Theodor Veiel gründet Deutschlands erste Hautklinik 224

Die erste orthopädische Klink Deutschlands
und der Entdecker des Erregers der Kinderlähmung 225

Stuttgart als Hochburg des medizinischen Pluralismus
im 20. Jahrhundert: Schulmedizin, Anthroposophische Medizin
und Homöopathie. Ein Beitrag von Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Robert Jütte,
Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der
Robert Bosch Stiftung i. R., aus einem Vortrag
am 26. Oktober 2020 im StadtPalais Stuttgart 227

16 Dem Untergang nahe: Wie besteht Stuttgart die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs? 235

Wehret den Anfängen! 236

Der stille Widerstand – Eugen Bolz und Fritz Elsas 238

Der Neckarhafen und Stuttgarts Verbindung mit dem Meer – Otto Hirsch, der Retter 240

17 Gelungen? Überlegungen zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg 243

Stuttgart und sein Ringen um ein adäquates Image – Der Wandel zu einer urbanen Identität als dynamisch sich wandelnde internationale Industrie-, Wissenschafts- und Kulturstadt. Ein Beitrag von Achim Laur, Stuttgart und Ulm mit Wurzeln in Freiburg 243

Epilog 254

Erfolgsgeheimnisse einer Stadtentwicklung (Prof. Dr. Wolfgang Schuster) 254

Literaturhinweise 263

Bildnachweis 264

1 Von den Anfängen

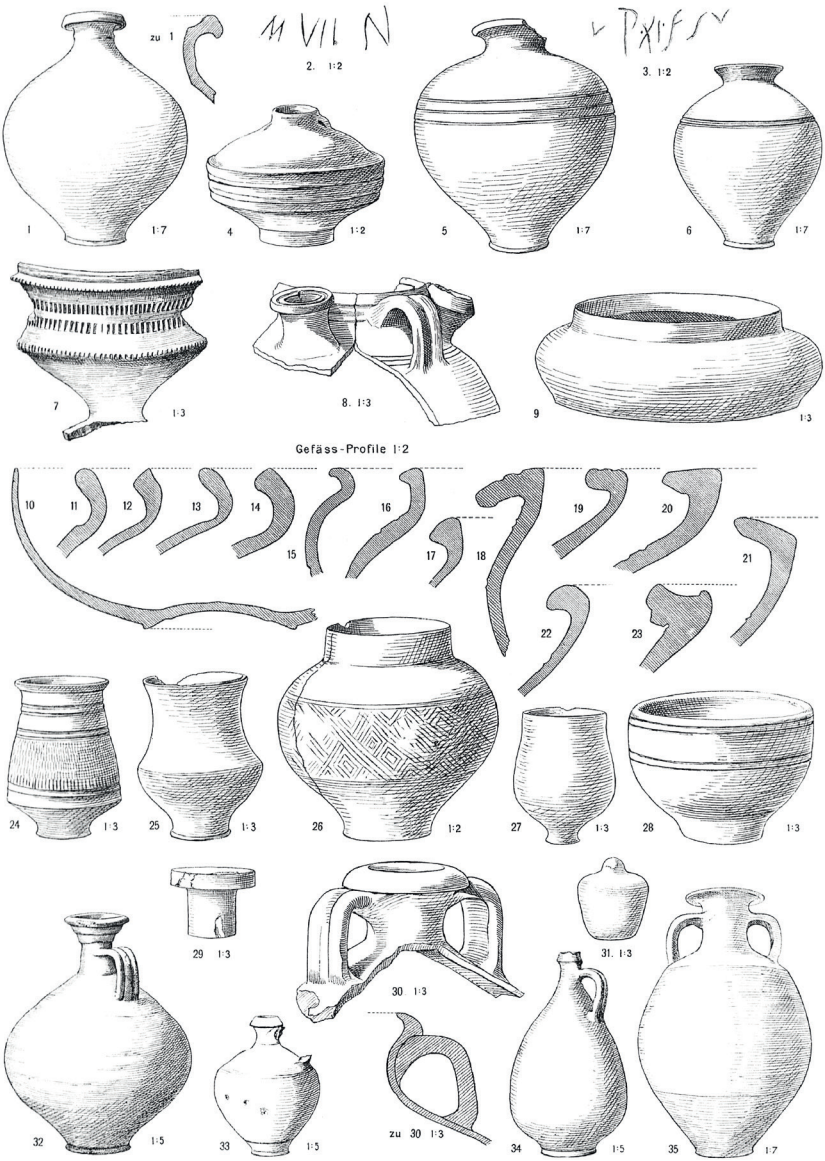
Das Imperium Romanum am Neckar

Mit den Römern drang die große Politik auch an die Ufer des eher abseits der großen Handelswege gelegenen Flusses Neckar ein und hinterließ ihre Spuren im heutigen Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt, lange bevor so etwas wie die Entstehung einer späteren Stadt namens Stuttgart überhaupt denkbar war.

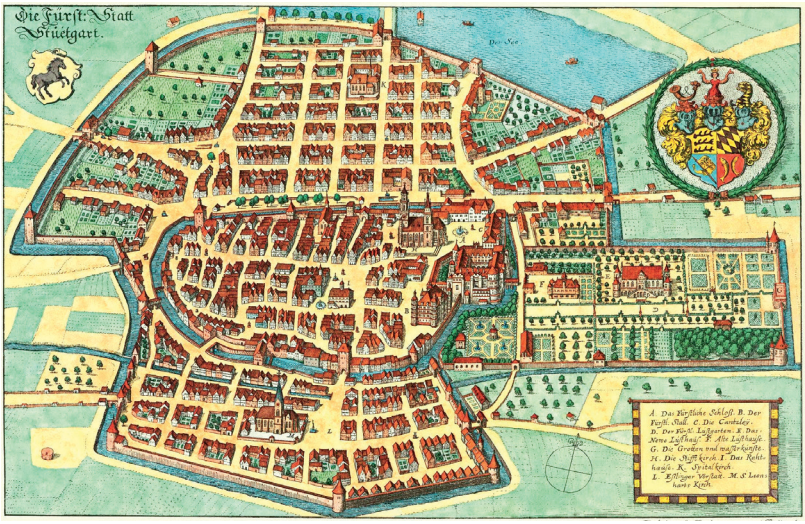
In den Jahren um 90 n. Chr. erweiterte die damalige Weltmacht Rom ihr nördliches Herrschaftsgebiet vom Rhein bis zum Neckar und begann mit der Errichtung von insgesamt sechs Militäranlagen entlang des Neckars, darunter das Kastell in Bad Cannstatt. Hier am Neckarbogen bildeten die Römerstraße von Mainz nach Augsburg und die von Straßburg herführende Fernstraße einen Knotenpunkt für den Verkehr von den Rhein- zu den Donauprovinzen. Auf einer ungefähr 450 Meter vom Fluss entfernten Anhöhe, der späteren Altenburg, wurde in strategisch und verkehrsgeographisch günstiger Position ein Kastell für 500 Reiter gebaut. Das Kastell selbst war aus Stein gebaut, mit steinerner Umwehrung und zwanzig Türmen gesichert und mit 3,7 Hektar Fläche größer als die Saalburg im Taunus. Um das Militärlager entstand eine rasch wachsende zivile Handels- und Handwerkersiedlung, deren Fachwerk-Wohnhäuser unterkellert waren, zum Teil sogar über eine Fußbodenheizung und bis zu 15 Meter tiefe Brunnen verfügten.

Hier befand sich die mit 40 Brennöfen größte bekannte Töpfereiwerkstatt nördlich der Alpen, deren Inhaber, ein gewisser Hilario, Provinzial-Römer mit keltischen Wurzeln, selbstbewusst seine Produkte namentlich signierte. Eine vielversprechende Siedlung also, die jedoch schon bald in Vergessenheit zu geraten schien.

Als um 160 n. Chr. mit der Verlagerung des Neckar-Odenwald-Limes nach Osten hin das Grenzsicherungssystem zwischen dem Römischen Reich und den Germanen erweitert und der Standort des Reiterkastells von Cannstatt nach Welzheim verlegt wurde, blieb die bis dahin florierende zivile Siedlung zurück und geriet schnell in eine Wirtschaftskrise. Mit dem Truppenabzug veränderte sich nicht nur die Sicherheitslage vor Ort, es fielen auch die



Keramikfunde im Kastell in Stuttgart-Bad Cannstatt, Grabungen 1894–1896.



Historische Ansicht der Stadt Stuttgart.
„Die Fürst[liche] Statt Stuetgart“, Stich von Matthäus Merian, 1634.

Ufer trat. Im Jahr 1508 wird von über elf Toten, mehreren von der Flut weggerissenen Häusern und mannshohem Wasser auf dem Marktplatz berichtet, als sich der Nesenbach zum reißenden Strom entwickelte.

Die schwere Unwetterkatastrophe von 1972 ist vielen noch heute in lebendiger Erinnerung. Wassermassen schossen von den Hängen in den Talkessel und überfluteten die Straßen in der Innenstadt, schossen in Unterführungen und in U-Bahnschächte, sechs Menschen kamen damals zu Tode.

Dennoch prägt der Mangel an Wasser den Stuttgarter Raum: Ohne die Landeswasserversorgung von der Donau her und vor allem die Bodenseewasserversorgung wäre eine Siedlungs- und Industrieballung, wie sie uns heute in Stuttgart selbstverständlich erscheint, nicht denkbar.

Erstaunlich ist jedenfalls, dass sich ein solcher topographisch wie klimatisch schwieriger Ort offenbar unbeirrt zu einer veritablen Stadt, letztlich gar zum Zentrum des Landes entwickelte, obwohl die verkehrsungünstige, nur zum Neckar hin sich öffnende Kessellage abseits der gängigen Handelswege schier unüberwindbare Probleme mit sich brachte und bringt. Ein Tal mit Höhenunterschieden von bis zu 300 Metern im Stadtgebiet war und ist ungünstig sowohl für Fuhrwerke in vorindus-

trieller Zeit als auch die im 19. Jahrhundert geschaffene Bahnanbindung und für den Autoverkehr in heutiger Zeit. Ganz abgesehen von den höchst problematischen Gegebenheiten für das Klima und die Luftqualität.

Warum tat man es nicht den Römern nach? Warum nutzte man nicht die Reste der alten Siedlung am Neckar und baute sie aus? Wog die zwar geschützte, doch eben auch stark einengende Lage Stuttgarts so viel mehr als ein durch Straßen und den Neckar gut zugänglicher Ort mit offenen Möglichkeiten auch für eine Erweiterung der Stadt? Oder begnügte man sich mit der Feststellung, dass es in Cannstatt keine württembergischen Besitzrechte gab? Derartige Überlegungen sind immer wieder angestellt worden, durchaus auch von berühmten Zeitgenossen. Kein Geringerer als der große Philosoph der Aufklärung, Gottfried Wilhelm Leibniz, machte 1669 einen „Vorschlag für den Herzog von Württemberg und seinen Rat zum Nutzen seiner Länder", in dem er riet, doch Cannstatt zur Hauptstadt des Herzogtums zu machen. Dort wäre eine bequeme Anbindung an große Verkehrswege gewährleistet und ein schiffbarer Fluss für den Transport von Handelswaren nutzbar. Eine Residenzstadt ist Regierungssitz mit dem Hof und seinen Kanzleien, Zentrum für Wirtschaft und Handel und Mittelpunkt des Wissenschafts- und Geisteslebens. Also empfiehlt Leibniz, auch gleich die Universität von Tübingen nach Cannstatt zu verlegen. So erläutert er die „Ursachen worumb Canstatt füglich zur Hauptstatt des Herzogthums Würtenberg zu machen" sei. Vielleicht sollte man nie ungefragt Ratschläge erteilen, schon gar nicht als 23-jähriger Philosoph und gewiss nicht einem selbstbewussten Staatsoberhaupt. Jedenfalls blieb Leibniz' Denkschrift unbeantwortet und seine im Grunde sinnvolle Idee wurde nie verwirklicht.

Bezeichnenderweise war es ein Kollege von Leibniz, der Publizist und Philosoph Friedrich Theodor Vischer, der viel später ähnliches Ungenügen an Stuttgart äußerte, wo er als Professor für Ästhetik lehrte. Er schrieb 1867: „Noch ist Stuttgart nur halb und halb eine moderne, das heißt vom weltbürgerlichen Geiste der Gegenwart bewegte Stadt. Die Zeit, da unser Land eine vom großen Völkerverkehr fast abgeschlossene Sackgasse war, geht uns noch nach. Etwas Enges, eine gewisse Beschränktheit des Horizonts, ein falsches Selbstbegnügen, als gäbe es draußen in der Welt nicht auch Leute, hängt unseren Vorstellungen und Gewohnheiten noch an." Sein gnadenloses Urteil fasste er in seinem Roman von 1879 „Auch Einer" sehr knapp zusammen: „Weltlosigkeit, Versessenheit, Stagnation, Hauptstadt im Kessel, können nicht oben hinausgucken."

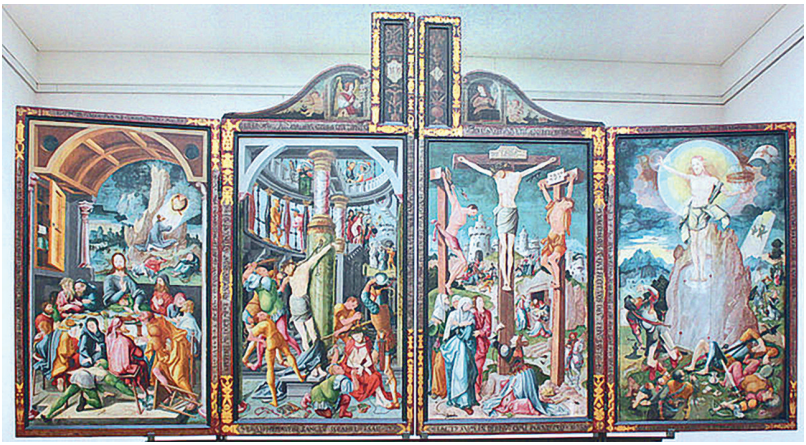
und Büchern handelte, die sie nach Gewicht verkaufte, die Bilder nach Größe. Aber man erzählte sich viel später auch von der Armenfürsorgerin, Sozialpolitikerin und Schriftstellerin Marie Josenhans, Tochter eines Rotgerbermeisters, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als „Engel des Bohnenviertels" Bedürftige mit Kleider- und Nahrungsspenden versorgte, ihnen aber auch durch Wohnungs- und Arbeitsvermittlung und Kinderbetreuung Hilfe zur Selbsthilfe gab.

Exkurs: Der Stuttgarter Brotkrawall 1847

Der Austausch mit auswärtigen Händlern und Fuhrleuten sowie das Auftauchen fremder Handwerksgesellen bewirkten auch bei den kleinen Leuten eine „Horizonterweiterung", und nicht immer mag dies der Obrigkeit gefallen haben. Je mehr sie von Verhältnissen und Ereignissen draußen erfuhren, desto weniger waren die einfachen Leute bereit, alles klaglos hinzunehmen.

Sturm auf die Schweickhardt'sche Kunstmühle am 4. Mai 1847.
Lithographie von Carl Friedrich Baumann aus dem Jahr 1847.

Unter den enormen wirtschaftlichen Umwälzungen in den 1840er Jahren hin zur Industrialisierug, die mit einer wachsenden Verelendung breiter Bevölkerungsschichten einhergingen, hatten vor allem die „kleinen Leute“ zu leiden. Und die wohnten in Stuttgart im Bohnen- und Leonhardsviertel. Arbeiter konnten sich mit zwölf bis dreizehn Arbeitsstunden pro Tag nur knapp am Leben erhalten, viele Handwerker konnten nach der Einführung der Gewerbefreiheit und der Auflösung der schützenden Zunftgemeinschaften ihre Betriebe nicht mehr weiterführen, weil sie der Konkurrenz industriell gefertigter und daher billiger Ware nicht gewachsen waren. Eine allgemeine Teuerung und die Verknappung von Lebensmitteln führten im Frühjahr 1847 zu extremen Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel, die Menschen hungerten. Am 3. Mai kam es im Bohnenviertel zu gewalttätigen Unruhen, die als „Stuttgarter Brotkrawall“ in die Geschichte eingingen und „die sonst so friedliche Stadt auf einige Stunden in den wildesten Kriegszustand versetzten“, wie die Stuttgarter „Allgemeine Zeitung“ schrieb. Auslöser war das Gerücht, Bäcker Mayer aus der Hauptstätter Straße, bekannt für seine gewinnbringenden Kornspekulationen, backe kein Brot mehr, um das Mehl für die nächste Preiserhöhung zurückzuhalten und dann noch höhere Gewinne zu erzielen. Da beschlossen die Frauen im Bohnenviertel, dem „Wucherer“ aus Protest eine Katzenmusik darzubieten. Bewaffnet mit Töpfen, Deckeln und Kochlöffeln zogen sie zischend, schreiend und pfeifend vor sein schönes Haus, sangen ohrenbetäubende Spottlieder und wilde Beschimpfungen, aus denen tumultartige Szenen wurden, in die sich nach und nach auch Männer einmischten. Sie attackierten das Haus mit Steinwürfen, befeuert vom Johlen der Frauen, die ihre Männer mit Pflastersteinen versorgten, der Munition des kleinen Mannes. Bald solidarisierte sich das ganze Viertel, Barrikaden wurden errichtet und es kam den ganzen Tag über zu Straßenkämpfen mit dem Militär. Der Krawall forderte zahlreiche Verletzte, sogar einen toten Schustergesellen. Unter den 130 Verhafteten befanden sich nur ganz wenige Frauen, obwohl sie eigentlich die treibende Kraft dieses Aufruhrs waren. Doch den einfachen Frauen trauten die Behörden ein solches politisches Handeln schlicht nicht zu.



Herrenberger Altar (Jerg Ratgeb, 1519). Jerg Ratgeb verhandelte als Mitglied des Rates von Stuttgart 1525 im Bauernkrieg mit den aufständischen Bauern, wurde von den Bauern zum Kriegsrat und Kanzler gewählt und 1525 wegen Hochverrats hingerichtet.

Stuttgarter Weingärtner und „ein großer Teil der Bürger niedrigen Standes“ mit den Aufständischen und versammelten sich in der Liebfrauenvorstadt.

Eine höchst brisante Situation, die der Herzog mit seinem Beraterstab löste, indem er den Aufständischen einen Landtag in Aussicht stellte, auf dem sie ihre Beschwerden und Anliegen vorbringen könnten. Schon einmal hatte es in Stuttgart im Jahr 1457 einen Landtag gegeben, auf dem sich Delegierte der verschiedenen Landstände, Adel, Bürgertum, Geistlichkeit, Vertreter der Landstädte, im Stuttgarter Herrenhaus versammelt hatten. Die Aufständischen beruhigten sich also im Irrglauben, auf einem solchen Landtag tatsächlich gehört zu werden und womöglich eine Rücknahme, zumindest eine Minderung der ungerechten Steuerlast erreichen zu können. Doch der Herzog dachte nicht daran. Er brach sein Wort, bestellte den Landtag kurzerhand nach Tübingen ein und ließ nur noch Vertreter der Ehrbarkeit zu. Das einfache Volk war ausgeladen und sollte seine Forderungen schriftlich niederlegen – eine gemeine Hürde, konnten doch nur die wenigsten von ihnen schreiben und lesen, geschweige denn diplomatisch geschickt und juristisch gewieft formulieren. Sie schafften es dennoch und ihre Eingaben wurden in Tübingen auch verlesen, dann aber einfach ignoriert. Obwohl zahlenmäßig in der Minderheit, hatten Herzog

Der Arme Konrad. Sondermarke anlässlich des 500-jährigen Jubiläums des Aufstandes.

und die bürgerliche Oberschicht die Mehrheit des Volkes, die soziale Unterschicht, einfach ausgebootet.

Der Deal lautete so: die Ehrbarkeit erklärte sich bereit, für die Schulden des Herzogs aufzukommen, der Herzog gewährte ihr im Gegenzug ein Mitspracherecht an der Regierung. Bei wesentlichen Fragen wie Steuererhebung, Kriegsführung und Landesverteidigung und dem Verkauf von Landesteilen musste von nun an die Zustimmung der Landstände eingeholt werden. Es wurde auch die freie Auswanderung für jedermann aus dem Herzogtum erlaubt und bei Strafprozessen ein ordnungsgemäßes Verfahren zugesichert. Im Wesentlichen waren dies Privilegien für die Ehrbarkeit. Der „gemeine Mann" blieb davon ausgeschlossen.

Der Aufstand des „Armen Konrad" war damit zusammengebrochen. Seine Mitglieder wurden hart bestraft, acht ihrer Anführer auf dem Stuttgarter Marktplatz enthauptet. Das einfache Volk hatte mit dem Mut der Verzweiflung versucht, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Dies war gründlich misslungen.

Das gehobene Bürgertum hatte seine Chance ergriffen und sich für lange Zeit Macht und Einfluss gesichert. An den Bestimmungen des Tübinger Vertrags führte der Weg für die Regierenden selbst im Zeitalter des Absolutismus nicht mehr vorbei. Dennoch wird man schwerlich von demokratischen Verhältnissen sprechen können, wenn der größte Teil der Bevölkerung schlicht ausgeschlossen wurde, obwohl in so manchen staatstragenden Festreden vom Geist der Demokratie geschwärmt und gerne der englische Staatsmann Charles James Fox (1749–1806) zitiert wird, wonach in allen Staaten auf dem gesamten europäischen Festland der Tübinger Vertrag von 1514 die „erste Verfassung in Europa mit demokratischem Einschlag" gewesen sei. Wenngleich diese oft auch